wespennest Nr. 191
November 2026

2
Editorial

4
Uta Gosmann
Ein Fall von Wirklichkeit. Mit Freud auf der Akropolis
10
Uwe Kolbe
Alles. Drei Texte
14
Bettina Spoerri
Im Wellental oder Das Ende der Unschuld. Auszug aus einem Roman

SCHWERPUNKT
Eigensinn

20
Karin Nungeßer, Wolfram Ette
Im Eigenen aufs Ganze zielen. Ein Briefwechsel über rechten, linken, guten, schlechten, narzisstischen und emanzipatorischen Eigensinn
26
Ilija Trojanow
Eigensinn als Widerspruch und Widerstand
33
Michael Lissek
Gastgeber und Gastarbeiter. Der Podcast, das Radio und das Feature
38
Gisela Steinlechner
Vom Auszug auf die Bäume. Eigensinn zwischen Beharrungsvermögen und Widerstand
44
Giaco Schiesser
Tote Arbeit. Zur Aktualität von Alexander Kluges Konzept des Eigensinns
50
Peter Köllerer
Namen
56
Undine Eberlein
Vom Eigensinn des Körpers. Phänomenologie, Spüren und somatische Methoden
60
Uwe Schütte
Langer Ruf aus dunkler Vorzeit. Zum Eigensinn der blutigen Bildsprache des Francis Bacon
66
Burkhard Spinnen
Struwwelpeter-Dämmerung. Über den Eigensinn in der Geschichte der Technik anhand ausgewählter Beispiele, ergänzt durch einen Blick auf die Gegenwart
71
Caius Dobrescu
Eigensinniges Überleben. Zur Entstehung und zum Fortbestand des postbyzantinischen Kosmopolitismus

75
Hermann Schlösser
Im Clinch mit dem inneren Zensor. Warum es so schwierig ist zu schreiben, wie man denkt
81
Klaus Kastberger
Lebendigkeitsmomente der Literatur. Über die Fadesse des Erzählrealismus, die Verteidigung des Österreichischen und die Frage, warum heute niemand mehr seiner Zeit voraus ist

86
Stephan Steiner
Im stahlharten Gehäuse des Kapitalismus (III). Eine Erinnerung an Hans G Helms (1932-2012)
94
Alexander Reutlinger, Günther Sandner
Isotype und Utopie. Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn bei Otto Neurath

BÜCHER
100
Kurt Neumann
Peter Waterhouse: Z Ypsilon X
106
Michael Hammerschmid
Ulf Stolterfoht: rückkehr von krähe. abenteuergedicht
107
Stephan Steiner
Karl Schlögel: Auf der Sandbank der Zeit. Der Historiker als Chronist der Gegenwart
Katja Petrowskaja: Als wäre es vorbei. Texte aus dem Krieg

110
Autor:innen, Anmerkungen, Buchhandel

Cover: stefanfuhrer.photo

Gisela Steinlechner

Vom Auszug auf die Bäume

Eigensinn zwischen Beharrungsvermögen und Widerstand

«Ich habe gesagt, dass ich nicht will und ich will nicht!»

Kindlicher Eigensinn schert sich wenig um Argumente, er nährt sich aus sich selbst, aus der als macht- und drangvoll erfahrenen Energie des eigenen Willens, dem sich alles ringsum, einschließlich das Kind selbst, zu beugen hat. Denn dem standhaften Nichtnachgeben-Wollen liegt meist ein nicht minder beharrliches Nichtnachgeben-Können zugrunde, und die beiden Pole in ein und demselben Gemüt schaukeln sich gegenseitig auf. Wie lange das störrische Kind das wohl durchhalten wird, denken sich die Erwachsenen – so sie halbwegs vernünftig sind und nicht mit brachialer Gewalt reagieren, sondern versuchen, diesem «Krieg, der bei allen Kindern Brauch ist» mit Argumenten, Ablenkungen, Drohungen, Versprechungen oder schlicht mit Aussitzen beizukommen.

In diesem Fall, die Rede ist vom zwölfjährigen Cosimo, dem Helden aus Italo Calvinos 1957 erschienenem Roman *Der Baron auf den Bäumen*, greifen alle diese Taktiken nicht, da «hinter dem Eigensinn», den dieser an den Tag legt, «etwas Tieferes verborgen war». An der Oberfläche ereignet sich zunächst nur ein gewöhnlicher Akt kindlicher Rebellion gegen die Zumutung eines Schneckengerichts, das im Haus des Barons Arminio Piovasco di Rondò im Jahr 1767 auf den Tisch kommt. Angefeuert von seinem Grausen und dem Widerwillen gegen die väterliche Autorität verlässt Cosimo die Familientafel und steigt auf eine alte Eiche im Garten der Villa im oberitalienischen Ombrosa, um für den Rest seines Lebens, an die fünfzig Jahre, nicht mehr von den Bäumen herunterzukommen. Kurz zuvor, so erfahren wir vom jüngeren Bruder, der im Roman als Erzähler fungiert, gab es einen Zwischenfall, in dem sich der radikale Bruch des Erstgeborenen mit seiner Herkunft schon bildhaft vorbereitete. Beim Rutschen der beiden Knaben auf dem Marmorgeländer des Hauses geht die Statue eines Vorfahren in die Brüche. Cosimo wird dafür hart bestraft, obwohl für die Kollision mit dem Ahnen eigentlich der Erzieher, ein fahriger Abbé, verantwortlich ist, da er durch sein Dazwischengehen das zuvor stets erfolgreich ausgeführte Bremsmanöver verhindert.

Dass die Erfahrung von Ungerechtigkeit einen Menschen in extremen, ja fatalen Eigensinn treiben kann, weiß man von Kleists *Michael Kohlhaas*. Auch in Cosimos Fall ist es ein *path of no return*, den er daraufhin einschlägt, aber mit anderen Folgen. Seinem Vater, der nichts als aristokratische Stammbäume im Kopf hat, in deren Verzweigungen er seinen Sohn prominent (nämlich als Herzog) verankert sehen will, wirft der aufsässige Titelerbe entgegen: «Alle eure Ahnen können mir den Buckel hinunterrutschen, Herr Papa!». Und entzieht sich darauf in die echten Bäume – ein Übertritt vom Schein zum Sein, wie man es auch nennen könnte.

Ausgestattet mit einer «übermenschlichen Widerspenstigkeit», wie sein Erzähler-Bruder bewundernd festhält, tritt der Knabe (nicht ohne vorher noch seinen Kinderdegen und Dreispitz an sich zu nehmen) die Flucht nach vorne oder vielmehr nach oben an. Auch wenn es nur wenige Meter sind, dieses *Oben* macht fortan den entscheidenden Unterschied, es hebt die bisherige Ordnung der Welt mit ihren verkrusteten feudalen Verhältnissen und Ansprüchen aus den Angeln und erlaubt dem Helden, sie von Grund auf neu zu erfahren und zu denken: «Er aber betrachtete die Welt vom Baum aus [...] Er sah alles, und alles war wie nichts.» Mit dem Übertritt des adeligen Sprösslings in das Reich der Bäume wird die Tafel seiner bisherigen privilegierten Existenz gelöscht. Der solcherart *neu Geborene* gewinnt aus seiner schwankenden, nur mehr im Astwerk der Bäume verankerten Position an kritischer wie freigeistiger Distanz zu den Verhältnissen am Boden, was wiederum die Voraussetzung für das Erwachen seiner Empathie und seines Engagements ist. Er überwindet die Standesgrenzen «von oben herab», nimmt erstmals in seinem Leben die harte Arbeit der

Bauern zu seinen Füßen wahr und versucht, ihnen mit kleinen Diensten behilflich zu sein; immer wieder trifft er bei seinen Wanderungen über die Bäume auch auf die Ausgestoßenen und Ärmsten der Armen, die als Köhler, Kesselschmiede oder Obstdiebe in den Wäldern ihr Leben fristen und deren Verhältnisse er einem modernen Ethnologen gleich beobachtet. Cosimos eigensinniger Entschluss, keinen Fuß mehr auf die Erde zu setzen, erweist sich im Fortgang der Erzählung als eine immens produktive und kreative Kraft. Er bringt nicht nur die Entwicklung des Protagonisten in die Gänge, sondern hält sie (wie auch die Erzählung) mittels dessen selbstauferlegter Spielregel ständig auf Trab.

Nie mehr … für immer

Diese Spielregel ist gewissermaßen der formale Pakt, der Cosimos Bruch mit der alten Ordnung besiegelt, und er kommt im Roman in der Maske eines Liebesschwurs daher (*für immer, nie mehr, bis in alle Ewigkeit* … wir kennen das). Im zuvor noch nie betretenen Garten des Nachbargrundstücks erblickt der Knabe gleich bei seinem ersten Kletterausflug Viola, die zehnjährige Tochter des Hauses, auf einer Schaukel, eine nicht minder widerspenstige und abenteuerlustige Natur als er selbst. Sofort entspinnt sich eine herausfordernde Tändelei, sie: «sobald du […] den Boden des Gartens berührst, bist du mein Sklave», er: «Ich falle nicht hinunter, weil ich nicht will», und bei der nächsten Begegnung ein paar Tage später ruft er ihr stolz entgegen: «Weißt du, dass ich seit damals nie mehr von den Bäumen heruntergekommen bin?» Ohne es richtig zu bemerken hat er seine Lebensregel für immer aufgestellt und sie dem angehimmelten Mädchen gewidmet, das sich freilich lustig darüber macht: «Ja, wahrhaftig? Brav gemacht, Amsel!» Cosimo vergeht zwar fast vor Scham, doch hält er von nun an an seinem Entschluss fest, nie mehr den Boden zu betreten, «selbst wenn es das Leben kosten sollte.» Der kindliche Treueschwur verselbstständigt sich und wird zum Titel seines Lebensromans.

Die Erzählung endet um 1820, umspannt somit die Zeit vor und nach den Ereignissen der Französischen Revolution bis zum Ende der Napoleonischen Kriege. Vom Zick-Zack-Sturm der Geschichte erfasst enthält sich der Aussteiger zwar jeder direkten Beteiligung, doch entwirft er auf seinen Bäumen, wo er sich im Lauf der Zeit eine mobile hängende Bibliothek eingerichtet hat (unter anderen mit der kompletten Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert), eine «*Verfassung für ein republikanisches Staatswesen mit Erklärung der Menschenrechte, der Rechte der Frauen, der Kinder, der Haustiere und der wilden Tiere, einschließlich der Vögel, Fische und Insekten, sowie der Bäume, Gemüse und Gräser*». Dem einsiedlerischen «Waldmenschen», der sich ein paar Meter über dem Boden in sein Trapper-Provisorium abgesetzt hat, fliegen die in der Luft liegenden Ideen seiner Zeit – revolutionäre, utopische, egalitäre, republikanische oder rousseausche – nur so zu, freilich klingt im Fortgang der Erzählung die Erfahrung des Scheiterns und der Enttäuschung angesichts gewaltvoller Exzesse und restaurativer Gegenbewegungen immer deutlicher an. Schon früher hatte Cosimo den «*Entwurf einer Verfassung für einen auf den Bäumen gegründeten Idealstaat*» begonnen, für dessen allfällige Verwirklichung er einen Passus vorsah, der ihm sein konsequentes Sich-Absondern weiterhin ermöglichen würde (vielleicht auch aus einem berechtigten Misstrauen gegenüber allem *Idealen*): «Nach der Gründung des vollkommenen Staates in den Baumwipfeln und nachdem die ganze Menschheit zu dem Entschluss gekommen war, sich dort niederzulassen […], stieg der Verfasser von den Bäumen hinunter, um auf dem nunmehr verlassenen Erdboden Wohnung zu nehmen.»

Mit diesem Eigensinn ist nicht zu spaßen, er lässt keinerlei Lücke im System, ja, er bewacht auch noch den letzten Ausgang. Schon gebrechlich und sterbenskrank will Cosimo seine Bäume noch immer nicht verlassen, und als eine plötzliche Böe ihm eine Montgolfiere englischer Luftschiffer vor die Nase treibt, ergreift er entschlossenen das heruntergelassene Ankerseil und wird durch die Lüfte fortgetragen, wo er über dem Meer abstürzt oder (wer weiß?) loslässt. So oder so bleibt er seinem als Kind geleisteten Gelübde treu, nie mehr den Erdboden zu berühren. *Bis dass der Tod euch scheidet …*

Symbiose Partisan-Rhododendron

Welche Art von Widerständigkeit hatte Italo Calvino hier im Sinn? Wird die Unabhängigkeit der (dichterischen) Fantasie gegenüber allen ideologischen, gesellschaftlichen und sonstigen Vereinnahmungen und Vereinbarungen beschworen – jene eigenwillige, unendlich verwandlungsfähige Materie, aus der der Autor später seine berühmten *Unsichtbaren Städte* bauen sollte? Oder geht es um politischen Widerstand – *Resistenza* – und dabei um die Frage nach individueller Verantwortung und Loyalität, dem bedingungslosen Einstehen für Überzeugungen, dem Durchhalten unter schwierigsten Umständen? Und welche Verheißung/Bedeutung liegt in den Bäumen, auf die der rebellische Verweigerer sich zurückzieht? Hier gibt es einen oder mehrere Überkreuzungspunkte mit Calvinos biografischen Erfahrungen. «Der Partisanenkrieg», schreibt er 1960 in einem Erinnerungstext, «spielte sich in denselben Wäldern ab, mit denen mein Vater mich schon als Junge vertraut gemacht hatte.» Calvinos Vater hatte als Agronom eine erfolgreiche universitäre Laufbahn in Südamerika begonnen, verlegte sich nach seiner Rückkehr nach Italien jedoch zunehmend aufs Jagen und Herumstreifen in den Wäldern. Und ebendort agierte die kommunistische Partisanendivision Garibaldi, als deren Mitglied der junge Calvino ab Herbst 1943 grausame Kämpfe, Entbehrungen und Todesängste auszustehen hatte. Die Verschmelzung mit der Natur wurde in dieser Extremsituation buchstäblich zur Überlebensfrage, wenn die Kämpfer sich den Winter über nur mit aufgesammelten Kastanien vor dem Verhungern retten konnten und im Frühling das Austreiben der Bäume und Sträucher herbeisehnten, um in deren Deckung wieder Aktionen durchführen zu können. Die «Symbiose Partisan-Rhododendron» nennt Calvino das in seiner trockenen Manier.

Der Wald als politisches Kampfgebiet im Widerstand gegen ein repressives totalitäres System scheint im Roman an einigen Stellen als biografische Folie durch, so wie auch die praktischen und technischen Herausforderungen eines Lebens auf den Bäumen darin keineswegs ausgespart bleiben, dennoch hat der Schauplatz hier deutlich märchenhafte Züge angenommen. Im Wald, den Cosimo bewohnt und erkundet, ist der Aufschwung ins Utopische noch vorstellbar und – zumindest in karnevalesken Aufführungen – erzählbar. Dem radikalen Freigeist dient er als autonome Enklave mit Abenteuerspielplätzen und hängender Bibliothek, dem rebellischen Status-Verweigerer, der das feudale Erbe ausschlägt, beschert er im Gegenzug ein «Reich», in dem dieser niemandem als sich selbst verantwortlich ist und sich so, aller Bindungen, Abhängigkeiten und Parteilichkeiten ledig, dem Wohl des Ganzen und der Idee von Gerechtigkeit und Gleichheit widmen kann. Cosimos luftiges Waldreich kennt keine Besitzverhältnisse und Grenzen, es sei denn jene, die durch für den Kletterer unüberwindbare Lücken zwischen den Bäumen entstehen. Allerdings werden diese Lücken, wie der Erzähler am Ende klagt, immer mehr und größer – nicht nur der Geist der Revolution ist während Cosimos Lebenszeit versandet, auch die alte zusammenhängende Baumwelt ist zerstört. Ein unersetzlicher, dem entfesselten Fortschrittsgeist, kriegerischen Machtansprüchen und Profitdenken geschuldeter Verlust – nicht zuletzt auch eines utopischen Raumes. Im selben Jahr, in dem sein Roman *Il barone rampante* erscheint, tritt Italo Calvino nach dem Scheitern des Ungarn-Aufstands enttäuscht aus der kommunistischen Partei Italiens aus.

Als Cosimo seinen Vater, den Baron di Rondò, ein letztes Mal vor dessen Tod auf einer Lichtung trifft, bekräftigt er noch einmal seinen Entschluss, für immer auf Titel und Würden zu verzichten und sich künftig allein «des Namens Mensch so würdig zu erweisen», wie er vermag. Was für ihn im Besonderen den «Schutz der Wälder» einschließt. Er ist gerade 18 Jahre alt geworden. «Diesem Baum, dem Wald und allen Menschen gab ich mein Wort, dass meine Füße die Erde nicht mehr betreten sollten, bis ich alles in meiner Macht Stehende getan hätte, um die Welt auf dieses Problem aufmerksam zu machen und die Zerstörung zu beenden.» Das schreibt die Baumbesetzerin Julia Butterfly Hill, die im Winter 1997 mit 22 Jahren auf einen über sechzig Meter hohen Küsten-Redwood-Baum in den Wäldern Nordkaliforniens stieg und zwei Jahre lang nicht mehr herunterkommen sollte. In ihrer Beharrlichkeit, den von Umweltaktivisten Luna genannten tausendjährigen Baum vor dem Gefällt-Werden zu retten – «selbst wenn es das Leben kosten sollte» –, kann sie sich ohne weiteres mit Calvinos eigensinnigem Baron messen. Es sind keine fünfzig, sondern *nur* zwei Jahre, freilich zugebracht in einem wirklichen Baum, auf zwei winzigen, in der schwindelnden Höhe von sechzig Metern angebrachten Plattformen (1,80 × 2,50 und 1,25 × 2,50 Meter), mit einem aus Planen improvisierten, bei jedem Sturm in Fetzen gerissenen Zelt darauf. Die auf der kleineren Plattform gelagerten Vorräte können von den Unterstützer*innen manchmal wochenlang nicht nachgeliefert werden, wenn die Holzfirma sie mit privaten Wachdiensten am Betreten des steilen Waldgebiets hindert. Dazu Windgeschwindigkeiten von über 150 km/h, Schnee-, Regen- und Hagelstürme, halberfrorene Zehen, Terrorisierung durch nächtliches Flutlicht und Großhubschrauber, wochenlanger Lärm von Motorsägen, mit denen das Waldgebiet ringsum abgeholzt und zum Schluss mit Napalm besprüht wird.

Es herrscht Krieg um Luna

Hier sind wir also, angekommen in der Realität der 1990er-Jahre, im Zeitalter eines entfesselten (Post-)Kapitalismus (*capitalismo rampante*, wie es im Italienischen heißt), der vor nichts und niemandem haltmacht, auch nicht vor dem drohenden Klimakollaps, dessen Vorzeichen heute überall auf der Erde zu sehen und zu spüren sind. Wenn freilich wie jüngst Aktivist*innen, viele von ihnen noch halbe Kinder, sich in ihrer Empörung und Verzweiflung auf Straßen festkleben, wirft man ihnen geltungssüchtigen Aktionismus vor, verhöhnt, diffamiert und kriminalisiert sie und beschuldigt sie in einer zynischen Argumentationslogik, durch ihre Aktionen der Sache selbst zu schaden. Von ebensolchen Erfahrungen berichtet Julia Butterfly Hill, ein Jahr lang verweigerte der Chef der Holzfirma Pacific Lumber jede Verhandlung mit der Baumbesetzerin und ihrer Unterstützergruppe Earth First! mit dem auch in der gegenwärtigen Politik gern gebrauchten Argument «You don't negotiate with people who are breaking the law.» Hill wurde im Übrigen nie Mitglied der legendären, seit 1980 bestehenden Vereinigung von Umweltschützer*innen, sie beharrte auf ihrer Unabhängigkeit und Eigenverantwortung. «Braucht ihr etwa Regeln, um in einem Baum zu hocken?», fragt sie einmal einen ihrer Mitstreiter, dabei ganz wie der Freigeist Cosimo klingend. Auch ihr zweijähriges Aussitzen auf dem Baum war nicht «von oben» abgesegnet, Mitglieder von Earth First! forderten mehrfach die Beendigung der Aktion, da sie das Risiko von Zwischenfällen und einen möglichen Imageschaden fürchteten. Das alles ist nachzulesen in Hills Buch *The Legacy of Luna* (2000), das sie kurz nach ihrer Rückkehr basierend auf ihren Aufzeichnungen im Baum verfasst hat und dessen deutsche Ausgabe unter dem suggestiven Titel *Die Botschaft der Baumfrau* unter die Leute gebracht wurde.

Botschaften gibt es tatsächlich nicht wenige in diesem Buch, und nachdem die Autorin immer wieder unterstreicht, dass ihr langes Ausharren und Überleben auf dem Redwood nur durch ihren tiefen Glauben ermöglicht wurde, und sich dabei auf innere Stimmen und auf die Verbundenheit mit dem in größter Not zu ihr sprechenden Baum beruft, scheint es ein Leichtes, den Erfahrungsbericht und mit ihm die Aktivistin selbst in eine esoterische Ecke zu stellen. *Brav gemacht, Amsel*, aber bleiben wir bei den Tatsachen.

Ich erinnere mich vage daran, seinerzeit über die Medien von der Marathon-Baumbesetzerin gehört zu haben, bruchstückhaft und mit allen Anzeichen einer Legende versehen, wie sol-

che Ausnahmeereignisse eben in der Regel bei uns ankommen. Sehr wahrscheinlich hat die Nachricht damals in mir neben Staunen und Bewunderung auch romantische Vorstellungen ausgelöst: Zwei Jahre lang hoch oben allein in einem Baum inmitten der Natur zu leben, was für ein Abenteuer, was für eine Erfahrung – ein *Walden* hoch zwei gewissermaßen. (Ja, auch ich bin als Kind gerne auf Bäume geklettert und habe mich dort abgehoben von der Welt und zugleich wunderbar aufgehoben in der flirrenden Sphäre eines fremden, doch großzügigen und freundlichen Wesens gefühlt.)

Beschreibungen solcher und ähnlicher Erfahrungen kann man auch in Hills Bericht wiederfinden – und es mögen oder nicht. Davon abgesehen gibt das Buch aufschlussreiche Einblicke in die Infrastruktur, Logistik und Philosophie der Baumbesetzer*innen-Bewegung, beschreibt deren aktionistische Taktiken gewaltfreien Widerstands und die oft brachialen, nicht selten illegalen Gegenmaßnahmen von Holzwirtschaftskonzernen und Waldbesitzern, und es macht deutlich, welchen wichtigen Einfluss Politik, Gesetzgebung, mediale und zivile Öffentlichkeit bei diesem Kampf um die Bäume haben. Vor allem aber spart der Bericht die *Mühen der Ebene* nicht aus: Wie geht das, allein und oft genug in einer verzweifelten und erschöpften Verfassung auf sechzig Metern Höhe in einem schwankenden Baum zu leben, der buchstäblich mit allen Mitteln umkämpft wird und der in einem unwegsamen, steilen Gelände steht, ausgesetzt einem regnerischen und vor allem stürmischen Klima, das die Baumbewohnerin mehr als einmal in Lebensgefahr bringt. Als sie die Hundert-Tage-Grenze überschritten hat (vorgesehen waren nur ein paar Tage oder höchstens Wochen des Baumsitzens abwechselnd mit anderen Aktivist*innen) wird das Medieninteresse immer größer, Julia wird auf ihrem Baum vernetzt mit Funktelefon, Pager und Radio, gibt Pressekonferenzen und Interviews, doch erst in ihrem zweiten Winter bekommt sie einen Biwak-Schlafsack geschenkt, der dem ärgsten Frieren in Nässe und Kälte ein Ende macht.

Man könnte annehmen, dieses Erfahrungsprotokoll einer umweltschutzbewegten Baumbesetzerin am Ausgang des 20. Jahrhunderts sei so ziemlich in allem das absolute Gegenteil dessen, was den abenteuerlich-fantastischen Lebensroman von Calvinos *Baron in den Bäumen* ausmacht. Doch letztlich verhandeln die beiden Erzählungen ähnliche Themen und Fragestellungen, die sich im Motiv des *Auszugs auf die Bäume* verdichten. Es geht um die Wechselwirkungen zwischen eigensinnigem Beharrungsvermögen und (politischem, aktionistischem, zivilem) Widerstand, um die Relevanz und die Reichweite individueller Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, der Natur, dem Planeten als Ganzes. Mit seiner Vertikalität bringt der Baum zudem die Dynamik von oben und unten ins Spiel, in sozialer ebenso wie in geistiger und spiritueller Hinsicht. Die Ausdauer und Zähigkeit, mit der Bäume Stürme, Feuer und für uns Menschen unerreichbare Zeiträume überstehen können, macht sie in unserer Vorstellung selbst zu einem Symbol für Widerständigkeit und Eigensinn. In vielen Kulturen gelten «eigensinnig» gewachsene, an Extremstandorten überdauernde Bäume als besonders verehrungswürdig, was unter anderem seinen Ausdruck in der Bonsai-Kunst fand, die ihrerseits schon über zweitausend Jahre alt ist. Dort schätzt und kultiviert man etwa die «windgepeitschte Form» (jap. Fukinagashi), oder den «Wurzeln-auf-dem-Felsen-Stil». *Windgepeitscht*, das ist auch das Stichwort für die Turbulenzen und Gegenkräfte, die das eigenwillige Ausharren der beiden Protagonisten auf den Bäumen in ihrem Umfeld auslöst.

Irritation und Gegenwind

Menschen, die auf Bäume steigen, sind nichts Besonderes, doch bleiben sie oben, ist etwas aus dem Gleichgewicht geraten. In der unten verankerten Ordnung und Gesellschaft löst die eigenwillige Absonderung Irritation aus, sie fühlt sich, je nach Umständen und Deutung des Ereignisses, provoziert, verunsichert und in ihrem Selbstverständnis in Frage gestellt. Die Spezies Mensch «gehört» dort nicht hin, also besteht der Verdacht, dass sich hier jemand abheben will von den anderen, sich entziehen, verstecken, nicht mehr teilnehmen. Oder er/sie führt etwas im Schilde, hat einen Grund sich zu verbergen, hält sich nicht an Regeln (Stichwort ziviler Ungehorsam). Auf Bäumen herrschen lose, noch dazu meist uneinsichtige Verhältnisse, und die unten fragen sich, was die Baumbewohner dort oben eigentlich tun und wovon sie leben. Auch die Rede von der *sozialen Hängematte* knüpft hier an.

Es gilt, die Ordnung wieder herzustellen. So ruft der Baron di Rondò, anfangs noch wild entschlossen, seinen widerspenstigen Stammhalter heimzuholen, dem feudalen Brauch entsprechend eine «Treibjagd» auf diesen aus. Mit «Leitern und Stricken bewehrt» rücken ein paar Diener unter Leitung eines Cavaliere aus, um den Flüchtigen von den Bäumen herunterzupflücken. Was ebenso misslingt wie der Versuch der älteren Schwester Cosimos, ihren «wie ein Haselhuhn» auf den Ästen herumhüpfenden Bruder mit aufgestrichenem Vogelleim einzufangen. Im Fall der Baumbesetzerin Julia werden härtere Geschütze aufgefahren, schließlich geht es hier um viel Geld, das durch die aufgehaltenen Rodungsarbeiten buchstäblich am Boden liegen bleibt, von den Folgeschäden eines medialen Aufsehens ganz abgesehen. Neben anderen Maßnahmen setzt die Holzfirma einen ihrer riesigen, für den Abtransport der gefällten Bäume benutzten Hubschrauber ein, um die im Wipfel des Baums auf ihrer Plattform sitzende junge Frau zu «vergrämen» wie ein unliebiges Wildtier, und bringt sie dadurch in extreme Lebensgefahr.

Kultur versus Natur

Hinauf auf die Bäume – das ist dem gängigen Geschichts- und Fortschrittsverständnis gemäß die falsche Richtung, nämlich nach rückwärts, bis in die tiefste vormenschliche Vergangenheit hinein. Der diffamierende Vergleich mit auf Bäumen lebenden Affen zieht sich als eine Konstante durch die westliche Kul-

turgeschichte, seien es die sogenannten «Wilden» in den eroberten und kolonisierten Weltgegenden oder Anhänger*innen von Reformbewegungen, Zivilisationsflüchtlinge, Alternative, Baumbesetzer*innen. In Calvinos Roman findet sich dieser Diskurs an vielen Stellen ironisch gespiegelt, etwa durch die zahlreichen Tiernamen und -vergleiche, mit denen Cosimo belegt wird, oder wenn in einem französischen Almanach unter dem Kapitel «Ungeheuer» eine Abbildung von ihm als ein «ganz mit Flaum bedecktes Wesen» mit langem Schwanz erscheint, mit der Unterschrift: «Der wilde Mann von Ombrosa (Rep. Genua). Lebt nur auf Bäumen».

Wie nicht anders zu erwarten, wird auch die widerständige Baumbesetzerin, die sich während ihres langen Aufenthalts in Lunas Domäne immer mehr an ihr neues «Habitat» anpasst, indem sie barfuß und ohne Sicherung klettert und sich mit gelenkigen Armen und Beinen in den Ästen verankert, von ihren Kontrahenten in die atavistische Tierecke gerückt. Insbesondere die Holzarbeiter fühlen sich durch ihre so unbegreifliche wie ungreifbare Existenz im Baum provoziert; man bekommt diese Frau einfach nicht zu fassen, also hält man sich mit Beleidigungen, sexualisierten Anspielungen und Drohungen schadlos. In seinem 2000 erschienenen Roman *A Friend of the Earth* hat T. C. Boyle die Figur und Geschichte Hills aufgegriffen, sie figuriert dort unter dem Namen Sierra als die Tochter des radikalen Umweltschützers Ty Tierwater und kommt bei ihrer auf drei Jahre ausgedehnten Baumbesetzung schließlich ums Leben. T. C. Boyle zieht in seinem Roman alle Register seiner bissigen Gegenwarts- und Gesellschaftskritik, die nichts und niemanden verschont, auch die «Guten» nicht. Als der Vater am Fuß des Redwood-Baums steht, auf den seine Tochter soeben hinaufgestiegen ist, sinniert er über ihr künftiges «Dasein als Baumlebewesen, als Kuriosität der Evolution, ein fortpflanzungsreifes Homo-sapiens-Weibchen, dessen Füße niemals den Erdboden berührten und dessen biologischer Imperativ warten musste». Hier ist sie wieder, die mit dem Auszug auf die Bäume hartnäckig verknüpfte Vorstellung einer evolutionären Disbalance.

Bildung statt Fortpflanzung

Eine der vielen Doppelbödigkeiten in Calvinos Roman besteht darin, dass die abenteuerliche Robinsonade seines Helden sich als regelrechter Bildungsroman präsentiert. Der freie Ausblick von den Bäumen korreliert hier mit einem durch Lektüre, Studium, Beobachtungen und Begegnungen erweiterten Horizont im Geist einer humanistischen Aufklärung. Mit der fortdauernden Ausgesetztheit in der Natur unter Pflanzen und Tieren wächst auch Cosimos Kenntnis von deren Zusammenhängen und sein Engagement für sie, wie auch für die Belange der menschlichen Erdlinge. So führt er «Beschwerdehefte» ein, in denen jeder verzeichnen kann, «was nicht in Ordnung ist», oder verhilft einem im Wald lebenden berüchtigten Briganten zu Büchern (unter anderen den empfindsamen Briefroman *Clarissa* von Samuel Richardson), was diesen letztlich den Kopf kostet, da er, zur unersättlichen Leseratte mutiert, sich nicht mehr um seine Verfolger schert.

Auch Hill erzählt ihre Geschichte als einen Bildungsroman; sie sei, wie sie betont, völlig unwissend auf den Redwood-Baum gestiegen, angetrieben allein von dem Wunsch, eine Richtung und Aufgabe in ihrem Leben zu finden, nachdem sie sich nach einem Autounfall und langer Rekonvaleszenz auf eine spirituelle Suche begeben hatte. Erst während ihres herausfordernden Gastaufenthalts auf Luna eignet sie sich ein umfangreiches Wissen über die Ökologie des Waldes an und über seine zunehmend profitgetriebene Bewirtschaftung und Ausbeutung und deren Folgen. Als Expertin in Fragen des Naturschutzes sieht sie sich auch deshalb, weil sie «die Dinge von einer Perspektive aus betrachten kann, wie sie sonst niemand hat» – das richtet sie einem Anrufer in einer Radiosendung aus, der abschätzig meint, sie sei doch wohl «einfach nur eine Frau, die in einem Baum lebt».

Aussitzer und Säulenheilige

Mit dem Klischee eines romantischen Aussteigerrefugiums, in dem es sich einfach so leben lässt, räumt Hill in ihrem Bericht gründlich auf, geht es hier doch jeden Tag ums Überleben auf engstem Raum zwischen tückischen Seilvorrichtungen und halbmorschen Ästen. Die Gefahren und Entbehrungen, denen sich die Aktivistin aussetzt, sind gleichsam «natürlicher» Bestandteil ihres mit Luna geschlossenen Pakts, im Gegenzug gewinnt die Baumsitzerin eine privilegierte, als mystische Erfahrung beschriebene Verbindung zu «ihrem» Baum.

Oben ist eben ein besonderer Ort, für die einen dem Himmel, für die anderen der Weisheit und der Erkenntnis näher. Oder den Verheißungen der Weltraumtechnologie. Auch das Siegerpodest ist bekanntlich immer das oberste. Das bringt mich zuletzt noch zu einer anderen Ausprägung «übermenschlichen» Ausharrens in der Höhe, verkörpert in Simeon Stylites, dem ersten und berühmtesten der sogenannten Säulenheiligen in der christlichen Frühgeschichte. Von dem Ende des 4. Jahrhunderts im heutigen Grenzgebiet zwischen Syrien und Türkei geborenen Mönch berichtet die antike Überlieferung, er habe 38 Jahre lang auf dem zwei Quadratmeter großen Kapitell einer Säule gelebt, anfangs in ein paar Metern Höhe, später sei die Säule auf 18 Meter erhöht worden (die Zahlen variieren in den Beschreibungen, doch misst man in den Hagiografien ohnehin nach anderen Kriterien). Schon vor der Besteigung seines Podests hatte sich der junge Simeon nach einem Erweckungserlebnis einem extremen Asketentum verschrieben, so verharrte er zwei Jahre lang bis zum Kopf in die Erde eingegraben oder fastete vierzig Tage in einer versiegelten Hütte ohne Brot und Wasser. Alles, um Gott zu gefallen. Um diesem noch näher zu sein, zog der als wundertätig geltende Mönch schließlich auf die ihm von Pilgern gestiftete Säule, wo er sich fortan sogar das Sitzen und Liegen versagte. Er ließ sich stehend an einem Pfahl festbinden, tagsüber betend und zu den Gläubigen zu seinen Füßen predigend, nachts mit ausdauernd zum Himmel erhobenen Armen. Wer

sich das nicht vorzustellen vermag, kann sich mit Luis Buñuels Film *Simón del desierto* (1965) behelfen. Reste der Säule und der nach seinem Tod zu seinen Ehren errichteten Pilgerstätte sind heute noch in der Nähe Aleppos zu besichtigen.

Was immer den Asketen auf der Säule angetrieben und aufrecht gehalten haben mag, für seine wunderbedürftigen Zeitgenossen gab er zweifellos ein Spektakel ab. An die ambivalente, ja verstörende Publikumswirksamkeit eines solchen knüpfte auch Christoph Schlingensief an, als er 2003 auf der Biennale in Venedig die Selbstüberwindungspraxis der Säulenheiligen im Rahmen seiner *CHURCH OF FEAR* wieder aufleben ließ, indem er einen siebentägigen «Pfahlsitzwettbewerb» initiierte. Im September desselben Jahres fand das Spektakel an der Frankfurter Hauptwache vor der Hochhauskulisse des Finanzdistrikts statt; die dort angetretenen sieben Säulenheiligen rekrutierten sich aus «Arbeits-, Obdach- und Hoffnungslosen» und hatten über fünf Tage hinweg eine tägliche Pflichtsitzzeit von 9 bis 21 Uhr zu absolvieren, durch zusätzliches nächtliches Ausharren auf den drei Meter hohen Pfählen konnten sie ihr Pensum und damit die Aussicht auf das Siegerpreisgeld erhöhen. Gestiftet wurde dieses durch den Verkauf von «Arbeits-Losen», mit denen die Zuschauer auf ihre Favoriten wetten konnten, nach dem ausgegebenen Motto: «Win with your Loser». Thomas Stefan Herpich, einer der Säulenheiligen, vermerkte in seinem «Augenzeugenbericht»: «Die Höhe des Baumes trennt mich von denen da unten, doch unsere Gespräche sind tiefer als sonst.» (nachzulesen auf: www.church-of-fear.net)

Beinahe hätte ich es vergessen: Was ist aus Luna geworden? Das Ergebnis der langwierigen Vertragsverhandlungen mit der Holzfirma Pacific Lumber, zugleich Eigentümerin des Waldstücks, war die dauerhafte Unterschutzstellung des Baums sowie einer auf siebzig Meter sich erstreckenden Pufferzone um sie herum.

Ob Luna heute, ein Vierteljahrhundert nach ihrer spektakulären Rettung, noch steht? Ich weiß es nicht, womöglich hat sie inzwischen einen eigenen Social-Media-Account, wo man es erfahren könnte. Jedenfalls müsste in ihrem vertraglich geschützten Umkreis schon eine Schar junger Bäume herangewachsen sein.

Verwendete Literatur:
Italo Calvino: *Der Baron auf den Bäumen. Roman.* Deutsch von Oswalt von Nostiz. München: dtv 1986
Album Calvino. Hg. von Luca Baranelli und Ernesto Ferrero. Aus dem Italienischen von Andreas Löhrer. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2013
Julia Butterfly Hill: *Die Botschaft der Baumfrau*. Aus dem Amerikanischen von Gisela Kretzschmar. München: Riemann 2000
Evangelos Nikitopoulos: *The Life of Saint Simeon the Stylite.* Montreal: Scriptorium Press 2024

CAIUS DOBRESCU, geb. 1966, lehrt Literaturtheorie und Kulturelle Studien an der Universität Bukarest. Schriftsteller. Neben einer Reihe literatur- und kulturkritischer Werke veröffentlichte er vier Gedichtbücher (darunter bei Daedalus in der Übersetzung von Gerhard Csejka den Band *Ode an die freie Unternehmung*, der 2009 den Preis der Stadt Münster für Internationale Poesie erhielt), drei Romane in Prosa und zwei Romane in Versen, außerdem fünf Kriminalromane.

UNDINE EBERLEIN, lebt als Philosophin, Autorin sowie Kursleiterin Tai Chi und Qi Gong in Berlin. Studium an der FU Berlin und Promotion in Philosophie über *Einzigartigkeit. Das romantische Individualitätskonzept der Moderne* (Campus 2000); Wissenschaftliche Mitarbeiterin der FU Berlin, Universität Magdeburg und ASH Berlin; Dozentin in der Erwachsenenbildung und an der Somatischen Akademie Berlin; Forschung im Bereich Leibphänomenologie, somatische Methoden und Tanz, mehrere Veröffentlichungen, u.a. Herausgabe eines Sammelbandes *Zwischenleiblichkeit und bewegtes Verstehen – Intercorporeity, Movement and Tacit Knowledge* (transcript 2016).

WOLFRAM ETTE, geb. 1966, hat Philosophie, Gräzistik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften und – deutlich später – Schulmusik studiert. Als Komparatist lange an verschiedenen Universitäten (Chemnitz, München, Basel und Bielefeld) tätig, unterrichtet er nun Musik und Philosophie an einem Hamburger Gymnasium. Veröffentlichungen (Auswahl): *Kritik der Tragödie. Über dramatische Entschleunigung* (Velbück Wissenschaft ²2015), *Das eigensinnige Kind I* (2019), *Der Ausnahmezustand ist der Normalzustand, nur wahrer. Texte zu Corona* (2021), *Das eigensinnige Kind II* (2023; zusammen mit Karin Nungeßer; alle drei im Büchner-Verlag). – Kleine Texte unter https://wolframettetexte.wordpress.com

UTA GOSMANN, Lyrikerin und Übersetzerin vor allem zeitgenössischer amerikanischer Lyrik. Ihr Gedichtband *Reise durchs Nimmerich* erschien im April 2023 in der Edition Thanhäuser. Weitere lyrische Arbeiten findet man in *Edit*, *Jahrbuch der Lyrik*, *Manuskripte*, *Neue Rundschau*, *Sinn und Form* und *Sprache im technischen Zeitalter*. Sie hat die Nobelpreisträgerin Louise Glück übersetzt; die Gedichtbände *Treue und edle Nacht* (2023) und *Winterrezepte aus dem Kollektiv* (2021) wurden bei Luchterhand veröffentlicht. Ihre Übersetzung von Ellen Hinseys *Des Menschen Element* erschien 2017 bei Matthes & Seitz, Erstübersetzungen Susan Howes in *Edit* und *Neue Rundschau*. Sie ist als Psychoanalytikerin in privater Praxis in New York und New Haven, Connecticut, tätig.

MICHAEL HAMMERSCHMID, geb. 1972 in Salzburg, lebt als Kinder- und Jugendbuch-/Autor, Lehrbeauftragter für Poetik an der MDW und Kurator des Internationalen Lyrik-Festivals «Dichterloh» in Wien. Zuletzt erschienen: *wolkenschaum. gedichte für kinder* (Bilder von María José de Tellería; Jungbrunnen 2025), *was keiner kapiert* (illustriert von Barbara Hoffmann; Jungbrunnen 2024), *stopptanzstill! Wiener Tier Figuren Gedichte* (Picus 2023).

KLAUS KASTBERGER, geb. 1963 in Gmunden (Oberösterreich), Professor für neuere deutschsprachige Literatur am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz und Leiter des Literaturhauses Graz. Zuletzt erschienen: *Alle Neune. Zehn Aufsätze zur österreichischen Literatur* (Sonderzahl 2023) sowie als Herausgeber (gem. mit Kurt Neumann): *Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945. Vierte Lieferung* (Zsolnay 2025).

UWE KOLBE, geb. 1957 in Berlin-Mitte; 1980ff. erscheinen drei Gedichtbände im Aufbau-Verlag Berlin und Weimar; 1983–1987 mit Lothar Trolle und Bernd Wagner Herausgeber der Samisdat-Zeitschrift *Mikado*; zahlreiche Stipendien und Writer-in-Residence Aufenthalte. Lebt nach Jahren in Hamburg und Berlin heute in Dresden. Werke (Auswahl): *Vaterlandkanal. Ein Fahrtenbuch* (Lyrik und Kurzprosa; 1990), die Gedichtbände *Nicht wirklich platonisch* (1994), *Vineta* (1998) und *Die Farben des Wassers* (2001), *Renegatentermine. 30 Versuche, die eigene Erfahrung zu behaupten* (Essays; 1998, alle bei Suhrkamp); bei S. Fischer erschienen der Roman *Die Lüge* (2014), der Essay *Brecht. Rollenmodell eines Dichters* (2016), die Gedichtbände *Lietzenlieder* (2012), *Gegenreden* (2015), *Psalmen* (2017) und zuletzt *Das Alter der Elbe* (2026).

PETER KÖLLERER, geb. 1970 in Linz, lebt und arbeitet in Wien. 1988–98 Studium der Bildhauerei am Mozarteum in Salzburg, 2006/07 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien (Kunst und Fotografie). Zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen, zuletzt «Zeit gestalten» (2022, Belvedere 21, Wien), «figures» (2024, Bildraum 01, Wien), «UGOKI» (2025, Kunstraum am Schauplatz, Wien) und «Gäste» (2026, Kunstraum Super, Wien). Publikationen: *Bundesstraße 1* (2009) und *Inner City (London)* (2011, beide bei Schlebrügge.Editor) sowie *PRESENTE. Die Ossarien Norditaliens und Südtirols / Gli ossari del nord Italia e dell' Alto Adige 1926–1941* (gem. mit W. Straub, 2020) und *Reports and Solutions* (2022, beide bei Sonderzahl). peter-koellerer.com

MICHAEL LISSEK war zwei Jahrzehnte lang Autor und Produzent von Radiofeatures (www.michael-lissek.com) und ist seit 2017 Redakteur bei SWR Kultur, zuständig für Feature und Essay.

KURT NEUMANN, geb. 1950, Studium der Medizin, Promotion 1976. Beschäftigung mit zeitgenössischen Autorinnen und Autoren und deren Werken seit 1971, meist auf der Grundlage persönlicher Begegnungen. Schreibt ab und zu kleinere literarische Texte.

KARIN NUNGESSER, geb. 1966, lebt, liest und schreibt in Berlin und Brandenburg. 2023 erschien von ihr gemeinsam mit Wolfram Ette: *Das eigensinnige Kind. Vom Umgang mit einem sehr deutschen Gefühl* im Büchner-Verlag. Weitere Texte von ihr u.a. auf Mastodon und unter karinnungesser.wordpress.com.

ALEXANDER REUTLINGER lebt und arbeitet in München. An der Ludwig-Maximilians-Universität München beschäftigt er sich in Forschung und Lehre mit verschiedenen Themen der Wissenschaftsphilosophie. Seine philosophischen Arbeiten sind bei internationalen Forschungsverlagen (wie Oxford University Press) und Fachzeitschriften (z.B. *The British Journal for the Philosophy of Science* und *Philosophy of Science*) veröffentlicht. Er hat zudem Artikel und (philosophische) Essays für Zeitungen, Zeitschriften und Blogs verfasst (u.a. für APuZ, *FAZ*, *Literatur und Kritik*, *Merkur*, *NZZ* und *SZ*). Zudem hat er ein ausgeprägtes und nicht ausschließlich philosophisches Interesse an der österreichischen Essayistik, Prosa und Lyrik des 20. und 21. Jahrhunderts.

GÜNTHER SANDNER ist Politikwissenschaftler und Historiker in Wien. Zu seinen zahlreichen Publikationen zählt die bislang einzige Biografie Otto Neuraths (Zsolnay 2014), die im Frühjahr 2027 bei Bloomsbury in einer englischen Ausgabe erscheinen wird, sowie *History and Legacy of Isotype* (gem. mit Christopher Burke; Bloomsbury 2024).

Er initiierte und kokuratierte die Ausstellung «Wissen für alle. ISOTYPE – die Bildsprache aus Wien», die 2025/26 im Wien Museum zu sehen war. Er ist auch Mitherausgeber und Autor des gleichnamigen Katalogs (Hirmer 2025).

GIACO SCHIESSER ist Autor, Theoretiker, Herausgeber. Prof. em. für Kultur- und Medientheorie und für Künstlerische Forschung an der Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK, und Gastprofessor für PhDs an der Kunstuniversität Linz. Arbeitsgebiete: Epistemologie, Ästhetik, Künstlerische Forschung, Kultur- und Medientheorie, Subjekttheorie, Demokratie, Öffentlichkeit und Alltagskulturen. https://giacoschiesser.net

HERMANN SCHLÖSSER, geb. 1953 in Worms, Dr. phil., war bis 2018 Feuilleton-Redakteur bei der *Wiener Zeitung* und lebt als Literaturwissenschaftler und freier Schreiber in Wien. Buchpublikationen, u.a.: *Welttheater auf engem Raum. Die Entdeckung der internationalen Moderne auf den Wiener Kellerbühnen der Nachkriegszeit* (Klever 2020). Zusammen mit Alfred Pfoser und Béla Rásky: *Maskeraden. Eine Kulturgeschichte des Austrofaschismus* (Residenz 2024).

UWE SCHÜTTE, geb. 1967 in Menden im Sauerland, promovierte bei W. G. Sebald an der University of East Anglia. Bis zum Brexit lehrte er als Reader in German an einer britischen Universität, seitdem Privatdozent an der Universität Göttingen. Schütte lebt in Berlin und ist Autor bzw. Herausgeber von rund 35 Bänden, zuletzt: *Deutschland in 50 Briefmarken* (DCV 2026); *Sternenmenschen. Bowie in Gugging* (Starfruit 2025); *W. G. Sebald in Context* (Cambridge University Press 2023); *GODSTAR. Die fünf Tode des Genesis P-Orridge* (Verlag Andreas Reiffer 2022); *W. G. Sebald. Leben und literarisches Werk* (De Gruyter 2020).

BURKHARD SPINNEN, geb. 1956, lebt in Münster. Er schreibt Erzählungen, Romane, Kinderbücher, Essays, Glossen und Rezensionen. Für seine Werke wurde er vielfach ausgezeichnet. Zuletzt veröffentlichte er die Romane *Vorkriegsleben* (Schöffling 2024) und *Erdrutsch* (Kanon 2025, gem. mit Charles Wolkenstein).

BETTINA SPOERRI, geb. 1968 in Zürich, Studium in Zürich, Berlin und Paris, ist Autorin, Literaturwissenschaftlerin und -vermittlerin. Sie arbeitete in der Redaktion von *entwürfe* und gründete die Zeitschrift *Variations* mit. Sie war u. a. Kulturredaktorin der NZZ, leitete 2013 bis 2022 das Aargauer Literaturhaus, gründete 2022 mit Anne Wieser den Geparden Verlag und ist Dozentin im Bereich Kultur, KI und Ethik an der ZHAW. Publikationen u. a. zu Transnationalität, Erinnerung und Identität. Bei Braumüller erschienen die Romane *Konzert für die Unerschrockenen* (2013), *Herzvirus* (2016) sowie zusammen mit dem Fotografen Klaus Rózsa die Bände *Zürich abseits der Pfade* (2019), *Budapest abseits der Pfade* (2020) und *Tel Aviv Stories* (2023).

STEPHAN STEINER, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter https://www.sfu.ac.at/de/person/univprof-dr-stephan-steiner/

GISELA STEINLECHNER, geb. in Tirol, Studium der Germanistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft, von 1992–2007 Lehrbeauftragte am Germanistischen Institut in Wien; freiberufliche Tätigkeit als Literaturwissenschaftlerin, Kulturpublizistin, Autorin und Ausstellungskuratorin; essayistische Beiträge u.a. zu Art brut, Fotografie, Kultur des Gartens. Zuletzt hat sie u.a. in erweiterter Neuauflage herausgegeben: *Ernst Herbeck: Der Hase!!!! Ausgewählte Gedichte und Zeichnungen* (Jung und Jung 2020).

ILIJA TROJANOW, geb. 1965 in Sofia, wuchs in Kenia auf und lebt heute in Wien. *wespennest*-Mitarbeiter seit 2005, als Redaktionsmitglied seit 2008. Werke (Auswahl): *Der Weltensammler* (2006), *Eis-Tau* (2011), *Wo Orpheus begraben liegt* (mit Fotografien von Christian Muhrbeck; 2013, alle bei Hanser). Im S. Fischer Verlag erschienen *Macht und Widerstand* (2015), *Nach der Flucht* (2017), *Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise* (2018; gem. mit Thomas Gebauer), *Doppelte Spur* (2020), *Tausend und ein Morgen* (2023) und zuletzt *Das Buch der Macht. Wie man sie erringt und (nie) wieder loslässt* (Die Andere Bibliothek 2025). Im Juni 2026 erschien bei bahoe books der Text-Bild-Band *Wo Europa endet, und immer wieder beginnt* (gem. mit Christian Muhrbeck).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer
Redaktion:
Florian Baranyi, Thomas Eder (Buch), Stefan Fuhrer (Foto), Friederike Gösweiner, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Korrektur:
Ingrid Kaufmann

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Karin Pangl, Nina Monschein
Südtirol: Karin Pangl
Deutschland: Katharina Brons (Bayern), Nicole Grabert (Baden-Württemberg), Jan Reuter und Peter Wolf Jastrow (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel (Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Philippe Jauch c/o Buchzentrum AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:
A/D: IPD – International Press Distribution Limited

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1040 Wien, Mommsengasse 2
Tel.: +43-1-332 66 91
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-191-8
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 14,-
Abonnement Inland: € 42,- / Ausland: € 46,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abo)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAATWW
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1040 Wien

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. www.eurozine.com

Stadt Wien
Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport
EUROZINE







Wespennest-Thema im Mai 2026: Chile

Wespennest 188
Komplexität
Der Mensch denkt nicht gern in komplexen Strukturen. Soziale wie kognitive Systeme sind auf Informationsreduktion angewiesen, was, gut durchgeführt, schwere Arbeit ist. Wie klug ist es, sie digitalen Maschinen zu überlassen? Und wie dumm dürfen wir dabei werden?
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-188-8

Wespennest 189
Bankrott
Ist der Bankrott ein Unfall oder wesentlicher Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaftsweise? Geleitet von der Frage, wer dem System von Schuld und Begleichung entkommt, widmet sich das Heft auch Bankrotterklärungen, die weit übers Ökonomische hinausgehen.
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-189-5

Wespennest 190
Risiko
Vor 40 Jahren publizierte Ulrich Beck seine Diagnose zur «Risikogesellschaft». Wie hat sich der Risikobegriff seither verändert, wie der Umgang mit Gefahren? Ein Heft über Langlebigkeitsrisiken, Kriegsrisiko, Risiko im Spiel – und in der Liebe.
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-190-1

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / 124-183 € 12,- / ab Nr. 184 € 14,-. Vergriffen: Nr. 1, 2-8, 10, 14, 19-25, 40, 52, 56-59, 61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH:
Wien a.punkt bahoe, analog, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Morawa Wollzeile, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof
Wiener Neustadt Hikade
Linz Alex, Morawa, Valora Retail
Salzburg Rupertus, Valora Retail
Innsbruck Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia
Feldkirch Pröll
Klagenfurt Kärntner Buchhandlung

DEUTSCHLAND:
Berlin Akademische Buchhandlung Werner, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube
Bonn buchLaden 46
Frankfurt Autorenbuchhandlung, Karl Marx
Konstanz Zur Schwarzen Geiß
Ludwigsburg Mörike
München Lehmkuhl
Norderstedt Buchhandlung am Rathaus
Potsdam Wist Literaturladen, Script Buchhandlung
Rostock andere buchhandlung
Saarbrücken Buchhandlung Hofstätter
Schwerin Littera et cetera
Simbach/Inn Anton Pfeiler jun.
Weilheim Buttner
Wiesbaden Wiederspahn

SCHWEIZ:
Baden Librium Bücher AG
Basel Labyrinth, Buchhandlung Stampa
Weinfelden Buchhandlung Klappentext
Wetzikon Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb
Winterthur buch am platz
Zürich sec52, Buchhandlung Calligramme

SÜDTIROL:
Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de